



## 10 Gewalt & Gewaltfreiheit

*Nonviolence doesn't always work – but violence never does.*

Madge Micheels-Cyrus

Akademische Debatten über Definitionen und Konzepte von Gewalt spielten eine zentrale Rolle bei der Entstehung der Friedens- und Konfliktforschung und ihrer historischen Entwicklung vom „minimalistischen“ Fokus auf der Verhinderung von Krieg zur breiteren, „maximalistischen“ Agenda, die personale, strukturelle und kulturelle Gewalt (wie von Johan Galtung definiert) umfasst. Heutzutage ist es allgemeiner Konsens, dass Gewalt weitaus mehr umfasst als nur die Anwendung physischer Gewalt, welche die körperliche Unversehrtheit von Menschen oder deren Eigentum zerstört. Strukturelle Bedingungen wie ungerechte und unterdrückerische politische Systeme, soziale Ungleichheit oder Mangelernährung, ebenso wie deren Rechtfertigung durch

Kultur oder Ideologie werden als Hauptquellen von Gewalt und Krieg angesehen. Ein Beispiel für eine umfassende Definition von Gewalt bietet das Team der NGO Responding to Conflict: „Gewalt umfasst Handlungen, Worte, Einstellungen, Strukturen oder Systeme, die physische, psychologische, soziale oder ökologische Schäden verursachen und/oder Menschen daran hindern ihr volles Potenzial auszuschöpfen.“

Friedens- und Konfliktforschung versucht die Ursprünge der Gewalt zu erforschen, insbesondere das Phänomen der Eskalation von latenten Gewaltkonflikten durch ethnopolitische Mobilisierung von benachteiligten Gruppen oder gefährdeten Minderheiten. Seit 2006 hat die Berghof Foundation zu Widerstands- und Befreiungsbewegungen geforscht, um das Phänomen der Radikalisierung und De-Radikalisierung, verstanden als Wechsel von gewaltfreien Konfliktstrategien zu gewalttätigen Strategien und umgekehrt, besser zu begreifen. Zentral für die Unterscheidung zwischen Gewalt und Konflikt ist unser Ansatz der → Konflikttransformation, der die Transition von aktuell oder potenziell gewaltträchtigen Konflikten in gewaltfreie soziale Wandlungsprozesse bezeichnet.

### **Gewaltfreiheit als Antithese zur Gewalt in all ihren Ausprägungen**

Gewaltfreiheit ist sowohl eine Philosophie, welche die Anwendung von Gewalt für moralisch und politisch illegitim oder kontraproduktiv hält, als auch eine Praxis um gesellschaftlichen Wandel zu erreichen und Widerstand gegen Unterdrückung auszuüben.

Die Grundprinzipien der Gewaltfreiheit beruhen auf einer Verpflichtung, der Gewalt in allen ihren Ausprägungen – physischer, kultureller oder struktureller Art – zu widerstehen. Daher umfasst Gewaltfreiheit nicht nur den Verzicht auf die Anwendung physischer Gewalt, um ein Ziel zu erreichen, sondern auch ein echtes Engagement im Widerstand gegen Beherrschung,

Ungleichheit, Rassismus und jegliche andere Formen von Unge­rechtigkeit oder „verdeckter“ Gewalt. Das ultimative Ziel ihrer Unterstützer ist die Dekonstruktion der Machtstrukturen, Mil­itärsysteme und wirtschaftlichen Netzwerke, die Gewalt und Krieg überhaupt möglich machen.

Es waren Mahatma Gandhis Ideen und Handlungen, welche die Entwicklung des Konzepts der Gewaltfreiheit im 20. Jahrhundert am meisten geprägt haben. Er beschrieb seine Moralphilosophie durch die religiöse Vorschrift von *ahimsa*. Dieses Sanskrit-Wort bedeutet die vollständige Abkehr von Gewalt im Denken und Handeln. Diese Definition impliziert jedoch nicht, dass alle Handlungen ohne Gewalt zwangsläufig gewaltfrei sind. Gewaltfreiheit beinhaltet das bewusste und willentliche Verbot von absehbarer Gewalt in einem Kontext der Auseinandersetzung zwischen zwei oder mehr Gegnern. Um Klarheit zu schaffen, haben Forscher eine Unterscheidung zwischen den Begriffen der *Gewaltlosigkeit* und der *Gewaltfreiheit* eingeführt: Während beide sich auf Handlungen ohne Gewalt beziehen, impliziert Gewaltfreiheit auch eine ausdrückliche Verpflichtung zu einer Strategie oder Philosophie des friedlichen Widerstands.

Wenn es um die Befürwortung von Gewaltfreiheit geht, können zwei Argumente unterschieden werden. „Prinzipielle“ Gewaltfreiheit kennzeichnet den Ansatz, der zum Beispiel von Tolstoi, Gandhi, Martin Luther King oder auch den Quäkern entwickelt wurde. Sie lehnten gewalttätige Strategien aus religiösen oder ethischen Gründen ab, weil Gewalt unnötiges Leiden verursacht, Opfer und Täter entmenschlicht und brutalisiert und nur kurzfristige „Lösungen“ bringt. Die Mehrheit der gegenwärtigen gewaltfreien Kampagnen wurde jedoch von pragmatischeren Motiven geleitet. Sie begründen Gewaltfreiheit damit, dass sie schlichtweg besser funktioniere als die Anwendung von Gewalt. Die friedlichen Methoden werden demnach ausgewählt, weil sie effizienter Veränderungen erwirken können. Die Bevorzugung friedlicher Methoden setzt also nicht zwingend den Glauben an eine gewaltfreie Ethik voraus.

## **Gewaltfreiheit in Aktion: ein Katalysator für Konflikttransformation**

Die Begriffe „gewaltfreier Widerstand“ oder „gewaltfreie Aktion“ bezeichnen in der Regel Prozesse oder Methoden, die ähnlich wie Verhandlungen oder → Dialog, durch Gewaltfreiheit Frieden und Gerechtigkeit anstreben. Gewaltfreie Strategien erscheinen besonders geeignet im Falle einer großen Machtdifferenz zwischen zwei Seiten in einem Konflikt. Gewaltfreiheit dient hier als Instrument in der Hand von Minderheiten oder benachteiligten Gruppen („the underdog“), sich zu mobilisieren und aktiv zu werden für → Empowerment und die Neuordnung der Beziehung mit ihrem mächtigen Gegenüber (Machthaber oder Status-Quo-Mächte). Das Ziel ist Dialog und Widerstand – Dialog mit der Gegenseite, um sie zu überzeugen, und Widerstand gegenüber den Strukturen um einen Wandel zu erzwingen.

In historischer Betrachtung haben gewaltfreie Praktiken verschiedene Methoden direkter Aktion umfasst. In seinem bahnbrechenden Handbuch von 1973 hat Gene Sharp 198 verschiedene Formen der Gewaltfreien Aktion dokumentiert. Sie reichen von symbolischen Protesten und Überzeugungsarbeit über soziale, politische und ökonomische Nicht-Kooperation, bis hin zu zivilem Ungehorsam, gewaltfreier Konfrontation und dem Aufbau alternativer Institutionen. In den letzten Jahrzehnten erzielten gewaltfreie Methoden weltweite Erfolge. Die „Macht des Volkes“ zeigte sich leistungsstark gegenüber Diktaturen und Menschenrechtsverletzungen in verschiedenen Staaten wie in den USA, den Philippinen, Chile, Osteuropa, Südafrika, der ehemaligen Sowjetunion und zuletzt in Nordafrika. Viele andere transnationale Kampagnen für globale Gerechtigkeit, Landrechte, atomare Abrüstung, Frauenrechte usw., die mit gewaltfreien Mitteln geführt werden und konsequent ihre Vision einer gewaltfreien Welt verfolgen, müssen weiterhin dafür kämpfen, um sich Gehör zu verschaffen.

Gewaltfreier Widerstand verstärkt zunächst bestehende soziale und politische Spannungen, weil er die Kosten für diejenigen

erhöht, die ihre Privilegien in einem existierenden System erhalten wollen. Dennoch kann er auch als Vorstufe für eine Konflikttransformation aufgefasst werden. Das wiederkehrende Etikett „Macht der Machtlosen“ bezeichnet die Potenziale gewaltfreier Techniken, marginalisierte Gemeinschaften darin zu befähigen, größere Kontrolle über ihre Leben zu gewinnen und ausreichende Druckmittel für einen Verhandlungsprozess aufzubauen. Außerdem folgt auf gewaltsame Revolutionen meist eine Zunahme der absoluten Macht des Staates. Gewaltfreie Bewegungen hingegen fördern eher demokratische und dezentralisierte Praktiken, die zu einer Machtdiffusion innerhalb der Gesellschaft beitragen. Die konstruktiven Programme, die oft Teil solcher Bewegungen sind, unterstützen eher partizipative Demokratieformen, wie etwa die Foren in Osteuropa 1989, die Selbstversorgungsprogramme von Gandhi oder die „Friedenszonen“ inmitten der blutigen Kriege in Kolumbien oder auf den Philippinen. Neuere statistische Studien von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan bestätigen, dass gewaltfreie Kampagnen mehr positive Bezüge zu Freiheit und Demokratie aufweisen als gewaltträchtige Rebellionen.

Wenn in der Praxis jedoch Konflikte zwischen hoch polarisierten Identitätsgruppen über nicht verhandelbare Gegenstände bestehen, entsteht durch die Erreichung einer relativen Machtbalance nicht automatisch ein positiver Frieden. Gewaltfreie Bemühungen sind nicht immer effektiv bei der Vermeidung von Missverständnissen und Hass zwischen den Parteien. In solchen Situationen bleiben Verhandlung und prozessorientierte Konfliktlösung notwendig, damit alle Betroffenen ihre legitimen Bedürfnisse und Interessen äußern können und faire, praktische und wechselseitig akzeptable Lösungen entstehen. Daher sollten gewaltfreie Methoden und Konfliktlösungsmechanismen als sich wechselseitig ergänzende und unterstützende Strategien angesehen werden. Sie können gemeinsam – nacheinander oder gleichzeitig – eingerichtet werden um das doppelte Ziel „Gerechtigkeit und Frieden“ zu erreichen.

---

### Literaturnachweise und -empfehlungen

**Galtung, Johan (1969).** *Violence, Peace and Peace Research*, in: Journal of Peace Research, Vol. 6, No. 3, 167–191.

**Sharp, Gene (1973).** *The Politics of Non-Violent Action*. Boston: Porter Sargent.

**Stephan, Maria & Erica Chenoweth (2011).** *Why Civil Resistance Works: The Strategic Logic of Nonviolent Conflict*. New York: Columbia University Press.

**Steinweg, Reiner & Ulrike Laubenthal (Hrsg.) (2011).** *Gewaltfreie Aktion. Erfahrungen und Analysen*. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.

### Onlinequellen

**Véronique Dudouet (2011).** *Nonviolent Resistance in Power Asymmetries*, Berghof Handbook for Conflict Transformation, Onlinefassung, [www.berghof-foundation.org](http://www.berghof-foundation.org) > Publications > Berghof Handbook

**People Power and Protest Since 1945: A Bibliography of Nonviolent Action.** Compiled by April Carter, Howard Clark and Michael Randle and regularly updated at [www.civilresistance.info/bibliography](http://www.civilresistance.info/bibliography)

**Responding to Conflict,** [www.respond.org](http://www.respond.org)

HERAUSGEGEBEN VON

Berghof Foundation Operations GmbH

© Berghof Foundation Operations GmbH

Altensteinstrasse 48a

14195 Berlin

Deutschland

[www.berghof-foundation.org](http://www.berghof-foundation.org)

November 2012

Alle Rechte vorbehalten.

The logo features a thick grey horizontal bar above the text. The number '40' is in a large, bold, red font, with the '0' having a white dot in the center. The word 'Years' is in a smaller, red, sans-serif font to the right of the '40'. Below this, the words 'Berghof Foundation' are written in a smaller, grey, sans-serif font.

**40** Years  
Berghof Foundation

**Mitwirkende Autorinnen und Autoren:** Beatrix Austin, Anna Bernhard, Véronique Dudouet, Martina Fischer, Hans J. Giessmann, Günther Gugel, Javaid Hayat, Amy Hunter, Uli Jäger, Daniela Körppen, Ljubinka Petrovic-Ziemer, Katrin Planta, Nadine Ritzl, Anne Romund, Norbert Ropers, Barbara Unger, Luxshi Vimalarajah, Oliver Wils, Oliver Wolleh, Johannes Zundel

Unser Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berghof Foundation, die durch ihre intensiven fachlichen Diskussionen zum Gelingen der Publikation beigetragen haben.

**Redaktionsteam:** Beatrix Austin, Hans J. Giessmann, Uli Jäger, Anne Romund

**Layout:** Edenspiekermann, Christoph Lang

ISBN 978-3-941514-11-9